

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.-kath.

9. April 2017

Fragiler Jubel

Matthäus 21,1-11

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die Zweige hinter dem kleinen Kreuz in meinem Arbeitszimmer sind verdorrt. Heute werde ich sie auswechseln gegen frische, grüne. Wie immer am Palmsonntag. Es ist Brauch in der katholischen Kirche am Palmsonntag grüne Zweige und Palmsträusschen zu segnen und dann Zuhause aufzuhängen. Das ganz Jahr über erinnern sie an jenes Ereignis, das diesem Brauch zugrunde liegt: der Einzug Jesu in Jerusalem.

Alle vier Evangelien überliefern diese Geschichte. Heute Morgen lese ich Ihnen die Version aus dem Matthäusevangelium vor:

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage am Ölberg, schickte Jesus zwei Jünger voraus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden war:

«Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig, und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.»

Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf. Eine grosse Menschenmenge breitete ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und jene, die ihm folgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!

Als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung und fragte sich: Wer ist der? Die Menge sagte: Das ist der Prophet Jesus von Nazareth aus Galiläa.

Jesus kehrt zurück nach Jerusalem. Zurück in jene Gegend, die er kurz nach seiner Geburt mit seinen Eltern fluchtartig verlassen musste, weil ihm der damalige König Herodes nach dem Leben trachtete. Lange war er weg. Heute, als erwachsener Mann, kehrt er zurück. Er ist nicht alleine. Begleitet von seinen Jüngern, Freundinnen und Freunden zieht er durch das offene Tor in die goldene Stadt ein. Immer mehr Menschen strömen zusammen. Sie umringen, umjubeln und feiern Jesus wie einen König, der endlich in seine Stadt zurückkehrt.

Welch eine Freude, Welch ein Jubel! Und doch kann ich mich nie so richtig freuen, wenn ich von diesem feierlichen Einzug höre. Die Symbolik ist zwar schön und friedlich. Nicht hoch zu Ross wie ein siegreicher Kriegsherr oder König zieht Jesus ein, sondern auf einer Eselin. Am Strassenrand stehen nicht Soldaten mit Waffen, sondern Menschen mit Palmzweigen als Zeichen für Gerechtigkeit und Frieden. Und trotzdem beschleicht mich bei dieser Szene immer ein mulmiges Gefühl. Friedlich, aber auch schutzlos zieht Jesus ein in jene Stadt, in der einst der Tod an jeder Ecke lauerte. Und auch was die Menschen rufen, ist nicht ohne: Hoschia na! Hilf doch! Im Jubel ein nachdrückliches, fast schon forderndes Flehen: Hilf doch! Tu was! Rette uns!

Dem feierlichen Einzug haftet ein schaler Beigeschmack an. Wohl auch deshalb, weil wir, wenn wir die ganze Geschichte kennen, genau wissen, was kommt. Der Karfreitag wirft seinen langen Schatten voraus durch das offene Stadttor. Der Jubel der Menge wird umschlagen in Hass. Euphorie und Triumph werden umkippen in Schuld und Anklage. Die, die heute «Hosianna!» rufen, werden bald «kreuzige ihn!» schreien.

Manchmal frage ich mich, ob sich Jesus in jenem Moment eigentlich bewusst war, was da auf ihn zukommen würde. Wie fragil dieser Jubel war, wie abgrundtief er vom «Hosianna!» ins «kreuzige ihn!» fallen würde. Ob er sich dieser Erfahrung bewusst ausgesetzt hat oder von ihrer Bitterkeit überrascht wurde: sie blieb ihm nicht erspart. Jesus hatte viele Feinde und Neider in Jerusalem. Und die, die ihm am Stadttor noch zugejubelt hatten, waren bald schon enttäuscht. Denn Jesus erfüllte ihre Hosianna-Rufe nicht. Zumindest nicht so, wie sie es erwartet hatten. Er verjagte zwar die Händler aus dem Tempel und stritt mit der religiösen Elite, aber er wirkte keine Wunder mehr und stürzte die Mächtigen nicht vom Thron. Diese Mischung aus

Enttäuschung, Hass und Verachtung entwickelte sich innert Tagen zu einem tödlichen Strudel. Am Karfreitag wurde Jesus zum Tode verurteilt und gekreuzigt.

Auch wenn die wenigsten von uns so Schreckliches durchleiden müssen wie Jesus, teilen die meisten Menschen diese Erfahrung: wie der Erfolg in Versagen kippt, wie Liebe und Bewunderung in Hass und Verachtung münden, wie Vertrauen plötzlich in Zweifel und Misstrauen umschlägt. Wir erleben es im Kleinen und Grossen, bei uns selbst und bei anderen.

Mir fällt auf, wie gerade in den letzten Jahren immer wieder Politikerinnen und Politiker euphorisch in ihre Ämter gewählt werden. Wie hoch die Erwartungen sind, die man in sie setzt. Eines der prominentesten Beispiele war bestimmt der letzte US-Präsident Barack Obama. Wie euphorisch war das Land, war die Welt nach seiner Wahl. Fast schon messianische Heilserwartungen wurden in ihn gesetzt. Heute lese und höre ich immer wieder: Was hat der denn schon erreicht? Welch bittere, ungerechte Bilanz. Alle, die auch nur ein wenig politische Erfahrung haben, wissen, dass es für komplexe Probleme keine einfachen Lösungen gibt, dass Erwartungen enttäuscht werden, dass man Situationen gelegentlich falsch einschätzt, manchmal sogar Fehler macht. Es erschüttert mich, wie schnell engagierte Politikerinnen und Politiker in der Öffentlichkeit als unfähig diffamiert werden, wie leicht man in Ungnade fällt, wie selbst ein kleiner Fehler mit einem Schlag alle Leistungen und Verdienste zunichtemachen kann.

Aber nicht nur Menschen die in der Öffentlichkeit stehen, kennen den schmalen Grat zwischen Erfolg und Absturz. Ich denke an den Kleinunternehmer aus meinem Bekanntenkreis, der jahrzehntelang erfolgreich sein Geschäft geführt, seiner Familie ein Leben mit vielen Annehmlichkeiten und manchem Luxus ermöglicht hat. In den letzten Jahren sind die Geschäfte nicht mehr so gut gelaufen, er hat Fehler gemacht, der Lebensstandard ist unverändert hoch geblieben. An einem Montagmorgen im März hat er beim Bezirksgericht seine Bilanz deponiert und sich danach das Leben genommen.

Wie rasch das Leben von Euphorie in Enttäuschung kippen kann, erleben viele Menschen auch in Beziehungen und Freundschaften. Liebesbeziehungen sind besonders gefährdet, weil wir viel voneinander erwarten, diese Erwartungen aber nicht immer erfüllen können. Menschen können einander

viel sein, aber nicht alles. Ich denke oft: es ist leicht, den anderen für seine Stärken zu lieben. Aber oft sehr viel schwerer, ihn für seine Fehler und Schwächen nicht zu verachten. Manchmal wenn ich so richtig enttäuscht bin, merke ich, wie leicht ein einziger Moment alles in Frage stellen kann, was zwei Menschen miteinander verbindet.

Die grünen Palmsonntagszweige, die ich heute hinter das kleine Kreuz in meinem Arbeitszimmer stecken werde, erinnern mich daran, dass Jesus diese Erfahrung des fragilen Jubels, des zerbrechlichen Glücks mit uns Menschen teilt. Und dass Gott uns nicht allein lässt, weder im Jubel noch im Scheitern.

Als Zeichen für Gerechtigkeit und Frieden erinnern mich die Zweige immer wieder daran, meine Erwartungen gut abzuwägen und in meinem Urteil über mich und andere nicht vorschnell und ungerecht zu sein. Natürlich darf ich sehen, was ist und auch benennen, was fehlt – bei mir und bei anderen. Aber die Zweige ermahnen mich: Bleib nicht am unmittelbaren Moment hängen, in dem Du enttäuscht bist. Lass nicht die Zeit, die schwer oder in der die Liebe karg ist, als Bilanz über allem stehen. Du selber, die Menschen, die Du liebst, überhaupt alles ist immer mehr als sein Augenblick.

Amen.

Adrienne Hochuli Stillbard
Borrweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillbard@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich